



© Hartwig Kopp-Delaney, www.koppdelaney.de

Sexuelle Lust ist gut

Eine tantrische Ethik bewertet Lust, Sex und Liebe neu

Sexuelle Lust und gesellschaftliche Moral sind sich traditionell eher feindlich gesonnen. Eine kluge, menschenfreundliche Ethik aber bewertet Sex und sexuelle Lüste, Liebe und Liebesglück neu – und zwar positiv. Nicht nur, weil Sex und Liebe an sich gut sind, sondern auch, weil sie in anderen Bereichen Gutes bewirken: Sexuell beglückte Menschen sind liebevoller, friedlicher und kreativer

Von Wolf Schneider

Lust, insbesondere die sexuelle Lust, und die von der Gesellschaft vorgegebene Moral werden im christlichen Kulturraum seit Apostel Paulus als Gegensatz empfunden. Es gibt diesen Gegensatz auch woanders, aber in unserem christlichen Kulturraum ist er besonders stark ausgeprägt. Ethisch gesehen jedoch ist dieser Gegensatz Unsinn: Moral sollte die Lust, auch die sexuelle, grundsätzlich als gut bewerten, sie feiern und begünstigen. Eine Moral, die das nicht tut, ist in sich widersinnig, seelisch krank und führt zu Unehrlichkeit und Doppelmoral.

Lüste sind gefährlich

Dennoch vorab auch ein Gegenargument: Weil »alle Lust Ewigkeit sucht« (Nietzsche) und dieser Sog hinein in die Wiederholung dessen, was einmal Lust erzeugt hat, süchtig machen kann, ist Lust auch gefährlich. Nicht nur die Logik der Herrschenden, dass lustlose, verängstigte Menschen leichter zu regieren sind, ist der historische Grund für die Diskreditierung

der Lüste, sondern auch diese Gefahr. Es ist ein Gebot der Klugheit, die eigenen Lüste und die anderer mit Vorsicht zu behandeln, denn sie können abhängig machen, und für große Lüste sind Menschen unter Umständen sogar bereit, über Leichen zu gehen. Es steckt eben nicht nur der Gott der Ekstase in unseren Lüsten (die Griechen nannten ihn Dionysos), sondern auch der Teufel, der große Verführer, dessen Bild sich in Europa aus dem Flöte spielenden Hirtengott entwickelt hat.

Lust ist gut ...

Als ich in meiner Pubertät zugleich die große Lust entdeckt hatte, die mir die Berührung meiner Genitalien verschaffen konnte, und die Philosophie, von der die Ethik traditionell einer der drei großen Bereiche ist – und zwar der praktischste, das Glück des Menschen am meisten betreffende –, konnte ich es nicht fassen, wie negativ die Lust, insbesondere die sexuelle, von unserer europäischen Ethik Jahrhunderte lang bewertet worden war. Dabei ist es doch ganz einfach: Das, was wir menschlichen Tiere vorziehen, tut uns gut – das glauben wir jedenfalls in dem Moment, in dem wir's tun –, und das gilt uns insofern auch als gut, wie dumm oder klug diese Vorzüge auch immer sein mögen. Das ist die Basis aller Moral und Ethik. Komplizierter wird es erst dann, wenn Lust und Schmerz, Glück und Unglück als Folge von ein und derselben Verhaltensweise zusammenkommen. Oder wenn mein Glück dein Unglück zur Folge hat, oder umgekehrt. Für diese Fälle braucht es mehr als ein Handeln, das spontan Glück sucht: Es braucht Überlegungen, die auch die Zukunft und das Wohlergehen anderer Lebewesen mit einbeziehen.

... aber sie hat Folgen

Ethik ist die Wissenschaft vom richtigen Handeln. Da die Vor- und die Nachteile einer Verhaltensweise meist ineinander verwoben sind, kann das ganz schön kompliziert werden. Aber die Grundlage ist einfach: Wenn ich Lust empfinde, ist das zunächst mal gut. Wenn deine und meine Lust zusammenkommen, wie in der sexuellen Begegnung, ist das noch viel besser, denn damit steigern wir unsere Lust gegenseitig. Oder gibt es danach einen Kater, wie dann, wenn man zu viel getrunken hat? Um hier nicht das Modewort »nachhaltig« zu verwenden: Die Langzeitfolgen einer großen Lust können wiederum kompliziert sein. Aber es bleibt auch bei einer Langzeitbeurteilung die grundsätzliche Wahrheit, dass Lust gut ist und erstrebenswert. Und wenn diese Maxime im zeitlichen und räumlichen Kontext (d.h. auch die anderen, Lust empfindenden Lebewesen einbeziehend) beachtet wird, dann gilt sie immer und überall.

Aufwand und Ertrag

Während der Schulstunden am Gymnasium langweilte ich mich oft. Was uns da in Sozialkunde, Geschichte und Chemie

beigebracht wurde, ist ja nicht alles wesentlich. Das Erzielen sexueller Lüste und des Gefühls von Glück und Freiheit empfand ich als viel wesentlicher, und so beschäftigte ich mich während der Schulstunden, nachdenkend und in Notizbücher kritzelnd, mit Ethik. Wie sollten wir uns am besten verhalten, damit wir Menschen unsere Lust und unser Glück maximieren und zugleich unseren Schmerz und unser Leid minimieren würden? Lustgewinn und Schmerzvermeidung gehören ja in dieselbe Kategorie. Es kommt auf die Bilanz an, auf die Summe (wobei ich hier auf die Lust am Schmerz als eine besondere Variante der Lust nicht speziell eingehen will). Wir nehmen ja Entbehrungen in Kauf, um Lüste zu erzielen, auch jedes Tier tut das. Nicht erst der *homo oeconomicus* bilanziert zu diesem Zweck Aufwand und Ertrag, auch schon das *animal oeconomicum* tut das.

Vom »Nutzen« der Ekstasen

Und so formulierte ich mit Hilfe dieser Überlegungen schon als Gymnasiast eine Lust- und Glücksphilosophie, die dem, was in der Philosophie-Geschichte »Utilitarismus« genannt wird, sehr nahe kommt. Obwohl das Wort täuscht und die diesbezüglichen Einwände damit nicht zutreffen: Auch Glücksgefühle und Ekstasen werden vom Utilitarismus gewertet, sogar sehr hoch, und nicht nur das, was ein Ökonom »nützlich« nennen würde. Das Ökonomische daran ist nur die Summierung oder Bilanzierung, die eine quantitative Berücksichtigung aller positiven und negativen Folgen einer Handlung ermöglicht.

Qualität und Quantität

Quantitativ? Obwohl es uns doch um die Qualität geht! Jede Qualität ist aber eine Bewertung, die etwas mit etwas anderem vergleicht, die also etwas auf die andere Seite einer Waage legt, damit es gegenüber der anderen Seite, auf der sich auch eine Maßeinheit befinden kann, bewertet werde. Und so hängt beides zusammen: Ein frisches Austernpilzragout kann für einen Gourmet so viel wert sein wie dreimal Tiefkühl-Pizza, oder einmal gut Vögeln so viel wie dreimal Selbstbefriedigung ... und ja, ich weiß, auch Orgasmen und veganes Essen können in der Qualität sehr verschieden sein. Ich meine hier jedoch nur das Prinzip der Vergleichbarkeit, gemäß dem qualitative Bewertungen in einer Bilanz unerlässlich auch in die Erfassung von Quantitativem einfließen, wie etwa von Zeiträumen (Wie lang war dein Orgasmus?) oder Häufigkeit (Geschieht er öfter als Weihnachten?).

Und die Willensfreiheit?

Die ist in den letzten Jahren wieder mal sehr in Frage gestellt worden. Diesmal aufgrund neurobiologischer Einwände. Weil man feststellte, dass Handlungen vom motorischen Nervensystem schon ausgeführt wurden, als das Bewusstsein noch

Wie gut war dein Orgasmus? Wie lange hielt er an, und wie oft geschieht er? Eine kluge Ethik erfasst Qualität und Quantität

damit beschäftigt war, wie denn entschieden werden soll. Das heißt: Anscheinend kam erst die Handlung (das »Motorische«), dann trottete das Bewusstsein mit einer dazu passenden Rechtfertigung hinterher.

Ob diese Interpretation jenes Experimentes richtig ist, weiß ich nicht. Ich weiß aber, dass ein menschlicher Beobachter tierische Verhaltensweisen sehr oft ziemlich genau vorhersagen kann, und sogar menschliche, sofern die Vorhersage mit dem Verhalten des beobachteten Menschen nicht interferiert. Was oft dann der Fall ist, wenn es um große Menschenmengen geht: Wenn etwa der Fleischkonsum der Weltbevölkerung fürs zweite Quartal 2014 vorhergesagt werden soll – bei genauer Kenntnis der Ausgangsdaten kann man dabei erstaunlich genaue Prognosen treffen, obwohl man von dem jeweils einzelnen nicht weiß, ob er zum Vegetarier wird.

Beobachter und Beobachtete

Meine These zur Willensfreiheit ist die: Der einzelne ist frei, sich zu entscheiden, sobald ihm die Wahl zwischen zwei oder mehr Optionen bewusst ist. Wobei ich das Bewusstsein hier nicht so hoch hängen will: Wenn der Wahrnehmungsapparat – etwa auf der Flucht eines Hasen vor dem Fuchs – zwei Optionen erkennt (links oder rechts an diesem Baum vorbei), das würde ich hier schon »Entscheidungsfreiheit« nennen. Ein Beobachter aber, der ausreichend viele korrekte Daten über den Bereich des Beobachteten hat, wird eine entsprechend genaue Voraussage machen können. Also auch etwa die Prognose, welche Partei bei der Europawahl im Mai 2014 wie viele Sitze erlangen wird.

Das Subjekt wählt, das Objekt nicht

Zurück zum Sex und den Lüsten: Ein Mensch wählt in jeder Situation seines Lebens das, was ihm bzw. seinem Gehirn (mit allem, was darin ist, auch an Fehlkonditionierungen) die höchste Summe an Lust minus Schmerz, Glück minus Unglück zu bringen scheint. Wobei hier alle Lust- und Glücks- und Sicherheitserwägungen (wie etwa: Wenn meine Rente hoch genug ist, habe ich mehr Zeit, mich auch im Alter noch um ein befriedigendes Sexualleben zu kümmern) eine Rolle spielen und auch jede Art von Schmerz, Trauer und der Verlust von Liebgewonnenem, Besitz oder Gesundheit. Der Mensch selbst, das Subjekt, hat die Freiheit der Wahl. Ein objektiver, nicht mit ihm interferierender Beobachter kann das Verhalten seines Objektes in dem Maße voraussagen, wie er darüber relevante Daten hat.

Ist das zu abstrakt?

Die meisten Menschen denken nicht viel darüber nach, was nun eine für alle Menschen gültige, gute Verhaltensrichtlinie sein könnte, und auch nicht, ob unsere Entscheidungen frei sind, vom Schicksal bestimmt oder von der Außenwelt be-

stimmtbar, manipulierbar. Das ist ihnen zu abstrakt. Aber sie reiben sich an moralischen Richtlinien, die ihren Lüsten und Wünschen in die Quere kommen. Oder aber sie versuchen diesen gemäß zu leben, weil sie denken, Gott oder ihre Heimatkultur würden das verlangen, und das Beste sei, dieser Forderung nachzugeben. Was ja bedeutet, dass sie glauben, ihre persönliche Lust- oder Glücksbilanz sei genau dann am höchsten, wenn sie dieser Forderung nachgeben.

Das Glück begünstigen – für alle!

Für mich war das anders. Mich hat schon immer geschmerzt, andere Menschen leiden zu sehen, und auch mein eigenes Leiden, sofern durch dumme, gesellschaftliche Anforderungen verursacht, erschien mir als so absurd und vermeidbar, dass kaum etwas im Leben mich so sehr angetrieben hat wie die Suche nach Wegen, wie das größtmögliche Glück für die größtmögliche Anzahl empfindender Lebewesen zu bewirken, oder sagen wir besser: zu begünstigen ist. Meine spirituelle Suche, die seit dem Alter von 22 Jahren mein ganzes Wesen umfasst hat (mit 23 wurde ich buddhistischer Mönch), war immer auch eine Suche nach einer solchen für alle Menschen anwendbaren Ethik.

»Sexpositive Ethik«

Nun möchte ich zu dem kommen, was heute eine »sexpositive Ethik« genannt wird. Eine solche ethische Haltung vertritt diese Zeitschrift seit ihrer ersten Ausgabe. Es ist dies eine Haltung, die der unserer traditionellen christlichen Ethik widerspricht und stattdessen Sex und sexuelle Lust grundsätzlich positiv bewertet. Nicht nur, weil daraus weiteres Leben entstehen kann – das ist auch das, was die katholische Kirche daran positiv findet –, sondern weil Sex lustvoll ist und Menschen miteinander verbindet, und weil Sex die Basis von Liebe ist oder jedenfalls sein kann und das in sehr vielen Fällen tatsächlich ist. Weil sexpositive Menschen nicht nur glücklicher, sondern auch friedlicher sind. Weil eine Welt mit mehr Sex gemäß dem Hippie-Motto »Make love, not war« auch weniger kriegerisch ist.

Der faschistische Charakter

Ein weiterer Grund ist der, dass sexuell erfüllte Charaktere nicht zum Faschismus neigen. Das hat als erster Wilhelm Reich genauer untersucht und die Ergebnisse 1936 in seinem Buch »Massenpsychologie des Faschismus« veröffentlicht. Heinrich Mann hat einige Vorläufer des faschistischen Charakters in seinem Roman »Der Untertan« recht gut beschrieben. Das Werk erschien erstmals Anfang 1914, also grad vor 100 Jahren, kurz vor Beginn des ersten Weltkriegs, in der Zeitschrift »Zeit im Bild«. Heinrich Manns Enkel Saranam Ludvik Mann gehört zum Autorenstamm unserer Tantra-Specials und setzt in gewisser Weise das Werk seines Großvaters fort. Den heu-

tigen neoreichianischen Körpertherapien, wie auch der heutigen Psychologie, sind einige Aktualisierungen dieser Charakteranalyse gelungen, aber grundsätzlich hatte Wilhelm Reich mit der Behauptung recht, dass ein sexuell freier, orgasmischer Mensch mit seinen Mitmenschen liebevoll umgeht und zu einer solchen Brutalität wie der des faschistischen Charakters nicht fähig ist.

Islamischer Faschismus

Der übelste und weltweit wirkungsvollste Faschismus ist in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts von Deutschland und Österreich ausgegangen. Diese Länder sind heute größtenteils vom Faschismus geheilt, nur noch unverbesserliche Randgruppen huldigen dieser Lebenshaltung. Aber es gibt Länder, in denen sexualrepressives, nationalistisches und faschistoides Gedankengut heute mehrheitlich en vogue oder sogar an der Macht ist. Dazu gehört tendenziell der heutige islamische Kulturraum. Obwohl der Islam in seiner Wurzel, bei Mohammed, viel weniger sexualfeindlich ist als etwa das paulinische Christentum. Von Jesus weiß man seine Haltung zu Sex leider nicht so genau; vielleicht war seine Beziehung zu Maria Magdalena ja eine im erweiterten Sinne tantrische.

Den Hardcore-Islamisten von heute kann man nur wünschen, sich mal richtig zu verlieben und guten, erfüllenden Sex zu haben. Die Bereitschaft, mit einem umgeschnallten Sprengstoffgürtel in den Tod zu gehen, um dann im Paradies von Jungfrauen erwartet zu werden, wird damit nachlassen.

Das Ursprungsland des Tantra heute

Auch das Land, aus dem das klassische Tantra stammt, ist heute weitgehend sexualrepressiv. Im März werden dort die größten Wahlen abgehalten, die es auf der Erde je gab, mit mehr als 800 Millionen Wahlberechtigten. Narendra Modi, der Vorsitzende der Hindu-Partei BJP und heute populärste indische Politiker, hat ebenso wie seine Partei charakterliche Züge, die vielen Beobachtern als faschistoid erscheinen. Er hat gute Chancen, im März in Indien zum Premierminister ge-



pixello.de © Dieter Schütz

Sexpositive Menschen sind nicht nur glücklicher, sondern auch friedlicher

wählt zu werden. Die BJP ist national-populistisch und bezieht ihre Beliebtheit bei Hindus großenteils daraus, dass sie den Hass gegen Moslems schürt. Sie setzt auf wirtschaftliches Wachstum und Nationalstolz und wird Indien nicht liebevoller machen. Das Land, in dem die Beatles einst zu Guru Maharishi pilgerten und viele Hippies und Asienfans nach ihnen – auch ich trampelte im Sommer 1971 in dieses »heilige Land« –, ist heute ein anderes geworden. Es ist noch immer voller spiritueller Reichtümer, aber der Durchschnittsinder von heute ist weder meditativ noch tantrisch – und das ist schon seit vielen Jahrhunderten so.

Frauenverachtung in Indien

Nun gibt es seit ein, zwei Jahren endlich auch in Indien eine nennenswerte Frauenbefreiungsbewegung. Grund genug dazu haben sie dort ja. Anlass war, dass im Dezember 2012 in einem Bus in Delhi eine Studentin von einer Gang vergewaltigt wurde und danach im Krankenhaus an den Folgen starb. Solche Brutalitäten hatte es in diesem Land schon tausendfach zuvor gegeben, aber sie waren apathisch hingenommen worden. Nun plötzlich kippte die Stimmung, die Medien berichteten ausführlich, und Empörung über diese und andere Grausamkeiten machte sich breit.

Vor wenigen Wochen wurde wieder in Delhi eine Frau von einer Gang vergewaltigt; diesmal eine dänische Touristin. Die Medien berichteten, und man spürte im ganzen Land, dass sich in der Zwischenzeit kaum etwas geändert hatte: Noch immer greifen Polizisten nicht ein, wenn Frauen vergewaltigt werden, und Gerichte sprechen die Täter frei. Im Ursprungsland des Tantra zählt heute ein Frauenleben nicht viel: Eine Million weiblicher Föten werden jedes Jahr abgetrieben, und Tausende von Mädchen werden gleich nach der Geburt stranguliert. Oft ist der Grund, dass sich die Familie das Leben eines Mädchens nicht leisten kann – auch, weil die traditionelle Mitgift, obwohl gesetzlich verboten, so hoch ist. Bis zum Alter von fünf Jahren haben Mädchen eine um 75 Prozent größere Sterblichkeitsrate als Jungs.

Die weibliche Genitalverstümmelung

Eine sexpositive Ethik würde auch mit der genitalen Beschneidung von Kindern Schluss machen. Bei Jungs, an denen sie im Rahmen der jüdischen Religion praktiziert wird, gibt es außer dem Erhalt des Profils der bisherigen Religion keine guten Gründe dafür, jedenfalls keine medizinischen. Noch viel schlimmer aber ist die traditionelle genitale Beschneidung bei Mädchen (englisch als FGM abgekürzt, für *Female Genital Mutilation*). Die Praxis wird vor allem in Nordost-Afrika durchgeführt, aber auch in vielen anderen Ländern der Erde. In Ägypten, Sudan, Äthiopien, Eritrea, Djibuti und Somalia sind mehr als 80% der Frauen genital beschnitten.

Trotz vieler aufklärerischer Bestrebungen nimmt diese Praxis auch heute nur langsam ab: Noch immer werden weltweit je-

Indien, das Ursprungsland des Tantra,
ist heute sexualrepressiv und frauenfeindlich

des Jahr mehr als eine Million Mädchen irgendwann zwischen Geburt und Pubertät genital beschnitten. Viele sterben dabei. Ein Großteil der Beschnittenen erträgt Sex dann nur noch unter Qualen. Dies scheint auch der historische Grund für diese Praxis zu sein: Die Beschneidung soll den Frauen die Lust am Sex nehmen, so dass die Ehemänner, die über sie herrschen, sich einigermaßen sicher sein können, dass ihre Frauen nicht »fremdgehen«.



Pro und contra FGM

Ethisch gesehen ist der Fall gemäß der eben angestellten Überlegungen vergleichsweise einfach zu beurteilen: Die Qual der Mädchen bei der Beschneidung und danach und bei den Frauen, die als Beschnittene leben müssen, ist so groß, dass kaum ein Vorteil auf der anderen Seite der Waagschale das wettmachen könnte. Der Erhalt der kulturellen Vielfalt? Viele Anthropologen machen sich sogar im Falle der FGM dafür stark und behaupten, die gegen diese Praxis gerichteten Kampagnen seien kultureller Imperialismus der aufgeklärten Länder und insofern eine Art Fortsetzung der kolonialen Arroganz. Das Leiden der Frauen aber wiegt viel, viel stärker. Diese Länder können sich auch ohne diese grausame Praxis kulturell von Europa und Nordamerika abheben und stolz sein auf ihre andersartige Kultur. Deshalb versuchen einige der Gruppen, die in Afrika für die Abschaffung der FGM werben,

das Ritual als solches zu erhalten, aber ohne die physischen und psychischen Verletzungen, die bisher damit einhergehen.

Wer macht den ersten Schritt?

Hinzu kommt, dass auch für Männer unermesslich viel für die Abschaffung dieser Praxis spricht: Sie kommen so endlich in den Genuss von Gefährtinnen, die Sex genießen und den Akt nicht, wie die meisten Beschnittenen, verabscheuen und nur über sich ergehen lassen, wenn der Mann unbedingt in sie eindringen will.

Bemerkenswert ist, dass heute mehr Frauen als Männer sowohl diese Beschneidungen von Mädchen durchführen wie auch sich für ihren Erhalt einsetzen, obwohl sie doch die daran viel schlimmer Leidenden sind. Es sind eben nicht immer die Leidenden selbst, die das Ausmaß ihres Leidens als erste und in vollem Ausmaß erkennen und damit fähig sind, den Schritt in ein anderes, besseres Leben zu unternehmen. Im Falle der FGM würde auch eine Kampagne von Männern helfen, die sagen: Wir wollen nur unbeschnittene Frauen heiraten! Denn viele Mütter fürchten, eine unbeschnittene Tochter niemals verheiratet zu können, und liefern sie deshalb den Beschneiderinnen aus.

Sexualethische Lehrstühle

Es ließe sich noch unendlich viel mehr über Sexualethik sagen. Ich meine, die Universitäten der Welt sollten lieber auf einige theologische Lehrstühle (welcher Religion auch immer) verzichten und stattdessen Lehrstühle über Sexualethik einrichten, die von Forschern besetzt werden, die sowohl kulturwissenschaftlich ausgebildet sind wie in Ethik. Denn es fehlt heute in der Welt nicht nur an Regierungen, die eine gute sexuelle Ethik gesetzlich verankern und dafür sorgen, dass die Gesetze auch durchgeführt werden – in vielen Ländern sind die Gesetze recht gut, aber sie werden von der Judikative und Exekutive nicht umgesetzt, so dass die traditionellen Praktiken bleiben –, es fehlt auch an sowohl ethisch wie anthropologisch aufgeklärter Forschung. Eine tantrische Grundhaltung, die nicht zu nah an den alten Traditionen klebt, wäre eine gute Voraussetzung für die Person, die einen solchen Lehrstuhl zu bekleiden hätte.

Neo-Tantra

Nun noch ein paar Punkte, die speziell für die Anhänger und Praktikanten des »Neo-Tantra« interessant sein könnten. So wird bei uns, zur Unterscheidung vom klassischen indischen Tantra, die Fusion von klassischem tantrischen Gedankengut aus dem alten Indien mit ähnlichen Lehren und Praktiken aus anderen Weltkulturen genannt. Auch das im chinesischen Kulturraum wurzelnde Tao-Yoga (das Mantak Chia so nannte, weil damals im Westen viele den Begriff Yoga kannten, aber noch kaum jemand Qi Gong) hat zu dieser Fusion beigetra-

flickr.com © Pierre Holz for UNICEF

Wir sollten der sexuellen Lust in unserem Leben einen Ehrenplatz geben
und mit ihr all dem, was sexuelle Lust und Liebesglück fördert
und sexuelles wie Liebesleid verhindert

gen und die im Indianischen wurzelnde Praxis des Quodoushka.

Die Rückkehr aus dem Jenseits

Das Neo-Tantra wird viel von Erleuchtungssuchenden bevölkert. Zu den dort vielfach geäußerten Überzeugungen gehört, dass sich mit dem Eintritt in meditative Bewusstseinsräume und tantrische Ekstasen alle ethischen Themen erledigt haben, weil diese Bewusstseinsräume den Meditierenden doch in »das Land« jenseits von Gut und Böse, Richtig und Falsch führen, in dem, gemäß jenem beliebten Rumi-Zitat, »wir uns treffen«. In diesem Land angekommen, wissen diese Reisenden endlich, dass die Unterscheidung zwischen gut und schlecht nur eine diesseitige ist, die nicht Eingeweihte bedauerlicherweise »noch« durchführen. Dem ist aber nicht so. Sondern diese frisch Erleuchteten sind wie frisch Verliebte, die noch nicht wissen, was Liebe ist. Sie haben zwar den Raum des Jenseits, der Mystik, der Anderswelt gekostet, müssen nun aber lernen, mit dieser kostbaren Erfahrung ihr ganze bisherige Ethik neu zu überdenken. Nicht zu erledigen, sondern neu zu überdenken und dann neu zu gestalten. Denn von dort drüben, aus dem Jenseits, kann das Diesseits nun ganz anders betrachtet werden.

Für mich haben die Jahre der Rückkehr aus der Verherrlichung der ekstatischen Räume, der mystischen Verschmelzungen und Einheitserfahrungen, zurück in den Bereich, in dem Haushalte und Gelder gemanagt, Beziehungen geführt und Projekte geplant werden mussten, einen viel größeren Teil meines Lebens eingenommen als die Jahre, in denen ich lernte, voll einzutauchen in Meditation, bedingungslose Liebe, die Verschmelzung mit einem spirituellen Meister (für mich war das Osho) und das wunschlose Entzücken, drinnen zu sein im Ganzen, in der Welt, in mir, im »Weltinnenraum« (wie Rilke es nannte).

Bewertung ist gut

Deshalb hier noch mal ein paar Aussagen dazu. Als allererstes: Nicht zu bewerten ist nicht das höchste Ziel aller spirituellen Praxis. Der Advaita- und Tantra-Lehrer Edgar Hofer hat das im Interview hier im Heft (auf den Seiten 30-33) recht gut auf den Punkt gebracht: Vom Absoluten aus betrachtet wird auch das Bewerten nicht bewertet, es geschieht einfach. Und wenn es geschieht, geht es uns besser, sage ich dazu. Die weibliche Genitalbeschneidung still betrachten zu können, ohne Bewertung, ist gewiss eine Kunst, und es ehrt den Meditierenden, der das mit Gleichmut schafft. Aber sich dann, nach der Meditation, gegen diese Praxis leidenschaftlich aufzulehnen und für eine Welt zu kämpfen, in der das nicht mehr passiert, ehrt ihn noch mehr. Ich würde einen Tantrika (so heißen sie traditionell, man könnte aber auch »Tantriker« sagen), der sich nicht dagegen auflehnt, sogar als in seiner Lehre und Praxis noch nicht ausgereift bezeichnen.

Prostitution

Ein weiteres sexualethisches Thema, das auch bei uns immer wieder die Gemüter erhitzt, ist Prostitution. Also sexuelle Dienste, die mit Geld bezahlt werden. Auch Menschen, für die Liebe und Sex das Allerheiligste ist, werden zugeben müssen, dass es schwierig sein dürfte, in einer so extrem kapitalistischen Gesellschaft wie der unsrigen, in der fast alles käuflich ist, ausgerechnet das, wonach Menschen sich am meisten sehnen, als »nicht käuflich« zu markieren und damit zu illegalisieren. Solange es Geld gibt und Geld für uns eine große Bedeutung hat, wird Sex immer käuflich sein. Illegalisierung treibt die Prostitution deshalb nur in den Untergrund, verhindern kann man sie damit nicht. So wenig wie die Prohibition in den USA in den 20er Jahren den Alkoholhandel und -konsum verhindern oder auch nur verringern konnte. Oder der Drogenhandel in Lateinamerika, speziell Mexiko, heute: Kriminalisierung verhindert die Praxis nicht, sondern verschlimmert die Lage der dort Tätigen, der Dienstleister ebenso wie der Konsumenten. Deshalb, und auch wegen Alice Schwarzers aktueller Kampagne zur Illegalisierung der Prostitution, habe ich in diesem Heft diesem Thema großen Raum gegeben (S. 58-66).

Vielleicht erinnern wir uns dabei auch daran, dass Historiker behaupten, das sogenannte »älteste Gewerbe der Welt« sei, jedenfalls was den Kulturraum des vorderen Orients angeht, aus der Tempelprostitution entstanden, also aus einer Praxis, die Sex als etwas Heiliges ansieht.

Ein Altar der Lust

Sex ist das, woraus Leben entsteht, wenn wir es denn auf natürliche Weise zeugen wollen, und nicht *in vitro*. Sex ist auch das, was uns die höchsten Lüste verschaffen kann, die ein Mensch zu erleben imstande ist, mehr als alle anderen sinnlichen Genüsse. Sex ist die natürliche Basis der Liebe zwischen Erwachsenen und für den Meditierenden der leichteste Weg in der Erfahrung der Einheit, die Auflösung des kleinen, separaten Ego, das glaubt, allein zu sein in der Welt. Alles das sind gute Gründe, Sexualität zu ehren und ihr in unserem Leben wenigstens innerlich einen Altar zu bauen. Und damit auch der sexuellen Lust einen Ehrenplatz zu geben und mit ihr all dem, was sexuelle Lust und Liebesglück fördert und sexuelles wie Liebesleid verhindert – und dies durch unsere zwischenmenschlichen und zwischentierischen ethischen Regeln zu unterstützen. ■

Wolf Schneider, Jg. 1952. Autor, Redakteur, Kursleiter. Studium der Naturwissenschaften und Philosophie (1971-75) in München. 1975-77 in Asien. 1985 Gründung der Zeitschrift *Connection*. Seit 2008 Theaterspiel & Kabarett. Kontakt: schneider@connection.de. Blogs auf connection.de und auf schreibkunst.com